

ISSN 0138-2802

NORDEUROPA

Studien – 23



Wissenschaftliche Zeitschrift
der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald
Sonderreihe

1988

INHALT

	Seite
SCHMIDT, K.: Vorwort	5
ALBRECHT, E., ALBRECHT, K.: Theoretische Ansätze einer computergestützten Lexikologie- Forschung	7
BEKKER-NIELSEN, H.: Das Wörterbuch der Arnamagnæanischen Kommission. Ent- stehung – Geschichte – Zukunft	12
BÖÐVARSSON, Á.: Redaktionstechnische Probleme in isländischen Wörterbüchern	18
BROBY-ILG, A.: Zur kommunikativen Äquivalenz in den Übersetzungen von Laxness' „Paradísarheimt“ ins Deutsche und ins Dänische . .	24
COMOLLE, H.: Aspekte der formalstrukturellen und semantischen Einbür- gerung entlehnter Lexeme im Isländischen	28
GROENKE, U.: Lexikographie und Orthographie. Zu Daniel Juslenius' „Lexicon Fennico-Latino-Svecum“ von 1745	35
GUSTAVS, O.: Zur Wortbildung fachsprachlicher Adjektive im Isländischen	40
INGÓLFSSON, G.: Über das Sammeln von Wörtern aus der gesprochenen islän- dischen Sprache für ein historisches Wörterbuch	46
JØRGENSEN, J. H.: Der redende Hirsch	52
MAROLD, E.: Der heidnische Wortschatz der Skaldik des 10. Jahrhunderts	56
MASÁT, A.: Das Ringen um eine neue „nationale“ norwegische Schrift- sprache in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Ivar Aasen und die sprachlichen/lexikologischen Voraussetzungen für die entste- hende Nynorsk-Literatur	63
MENGER, K.: Zur Äquivalenz von Phraseologismen mit syntaktisch und lexikalisch kongruenter Struktur	72
MILOSCH, T.: Präpositionen vom Typ <i>på grund av</i> der schwedischen Sprache der Gegenwart	76
MITTELSTÄDT, H.: Was ist und wie schreibt man eine isländische Lexikologie?	83

→ RASCHELLÀ, F. D.: Die Anpassung der Lehnwörter lateinischen Ursprungs im Isländischen. Allgemeine Tendenzen und Forschungsprobleme	90
SIMEK, R.: Übersetzung kosmographischer Begriffe in altnordischen enzyklopädischen und geographischen Texten	96
UECKER, H.: Bemerkungen zu einem (möglichen?) Wörterbuch zur Guðbrandsbiblia	104
WALTER, E.: Ist die Darstellung der Geschichte des altnordischen Wort- schatzes eine lexikologische Utopie?	110
WERNER, O.: Irregulärer Lautwandel im lexikalischen Rahmen? An. e – nisl. <i>je</i>	116
WILSKE, D.: Hinz und Kunz im Finnischen und Schwedischen. Eine kon- frontative Untersuchung von Phraseologismen, die Eigen- namen enthalten	126
WULF, F.: „ufilan“: eine ungedeutete Runenfolge	131
Redaktionelle Bemerkungen	138

Wir gratulieren



Prof. (em.) Dr. sc. phil. Bruno Kress

zum 80. Geburtstag am 11. Februar 1987

Vorwort

Am 11. Februar 1987 konnte Prof. (em.) Dr. sc. phil. Dr. h. c. Bruno Kress, Ordinarius für Nordistik an der Sektion Nordeuropawissenschaften der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, seinen 80. Geburtstag feiern. Aus diesem Anlaß fand vom 24. bis 26. Februar 1987 ein Symposium zum Thema „Isländische und allgemeinnordische Lexikologie“ mit Teilnehmern aus neun Ländern statt. Es handelte sich um die erste internationale nordistische Konferenz in Greifswald, die speziell sprachwissenschaftlichen Fragen – theoretischen und praktischen Problemen der Forschung zum Wort und Wortschatz in den Sprachen Nordeuropas – gewidmet war. Das breite thematische Spektrum reichte von der Computerlinguistik bis zur Interpretation einer ungeklärten Runenfolge, von verschiedenen Aspekten der Lexikographie über die Behandlung ausgewählter Wortschatzbereiche bis zur Übersetzungskritik. Im Zentrum standen dabei Fragen der Entwicklung des isländischen Wortschatzes vom Mittelalter bis zur Gegenwart und der isländischen Wortbildung, denen sich auch Prof. Kress in seiner Forschungstätigkeit gewidmet hatte.

Den aus aller Welt eingegangenen Glückwünschen und dem von der Isländerin Bjarnfríður Leósdóttir auf der Konferenz so eindrucksvoll vorgetragenen Dank an den Jubilar für sein völkerverbindendes Wirken schließen sich Herausgeber und Redaktionskommission der „NORDEUROPA. Studien“ mit diesem Band sehr herzlich an.

Prof. Dr. sc. phil. Kurt Schmidt

Die Anpassung der Lehnwörter lateinischen Ursprungs im Isländischen.

Allgemeine Tendenzen und Forschungsprobleme

Fabrizio D. Raschellà

1. Zwar verfügen wir über eine nicht unbedeutende Anzahl von Studien über die Lehnwörter des Altwestnordischen und des Isländischen sowohl vom kulturhistorischen als auch vom semantischen Gesichtspunkt her,¹⁾ doch fehlen bis heute umfassende und ausführliche Untersuchungen über die formale – d. h. phonologische und morphologische – Anpassung solcher Entlehnungen. Obwohl sich, auch in neuerer Zeit, verschiedene Forscher wie z. B. Sveinn Bergveinsson (1957), Ivan Nikolaevič Anackij (1969), Jón Hilmar Jónsson (1980) und Randa Mulford (1980, S. 22–44) mit diesem Problem beschäftigt haben, so geschah dies entweder in stark zusammenfassenden Arbeiten oder nur im Rahmen anderer Hauptthemen. Selbstverständlich wird die Frage der formalen Anpassung der Lehnwörter auch in den zuerst genannten Werken gelegentlich berücksichtigt, aber das reicht bei weitem nicht aus, um daraus ein vollständiges und adäquates Bild dieser sprachlichen Erscheinung herleiten zu können.²⁾

Desgleichen gibt es eine lange Reihe von mehr oder weniger umfangreichen Schriften über die Frage des isländischen Purismus, ein Lieblingsthema der isländischen Sprachsoziologie, das mit der Frage der Neuwortproduktion und demzufolge mit der Lehnwortproblematik eng verbunden ist. In dieser Hinsicht wäre es aber schwierig, auch nur die repräsentativsten Werke zu nennen, ohne Gefahr zu laufen, irgendeinen wichtigen Beitrag wegzulassen.

Soweit mir bekannt ist, ist bisher vor allem der englische Anteil des isländischen Lehnwortschatzes unter besonderer Berücksichtigung der Probleme der formalen Anpassung untersucht worden. Von den Arbeiten, die dem Studium der Anglizismen im Isländischen gewidmet sind, möchte ich zunächst die beiden Aufsätze unseres Jubilars Prof. Dr. Bruno Kress aus dem Jahre 1966 erwähnen, die von den sprachlichen Nachwirkungen der angloamerikanischen Besetzung Islands während des Zweiten Weltkriegs handeln. Von der neueren Forschung sei hier nur auf die Arbeiten von Eyvindur Eiríksson hingewiesen, der in den letzten Jahren seine Untersuchungen über die morphologische Anpassung englischer Wörter

an das Isländische auf die Entlehnungen aus dem Mittelenglischen ausgedehnt hat.

Die Einschränkung des vorliegenden Berichts auf die Lehnwörter lateinischen Ursprungs ist in Wirklichkeit auf „ökonomische“ – oder, wenn man will, forschungsstrategische – Gründe zurückzuführen. Hier geht es vor allem darum, Grundmaterial zur Beantwortung allgemeiner Fragen bereitzustellen. Ansonsten sind die Probleme, die sich normalerweise bei der Anpassung der Lehnwörter einstellen, wesentlich die gleichen, von ihrer Herkunft abgesehen; nur ihr Komplexitätsgrad mag wechseln.

Außerdem muß ich hinzufügen, daß – obwohl ich mit der Sammlung des lexikalischen Grundstoffs zu dieser Forschung vor zwei Jahren während eines längeren Aufenthalts am Wörterbuchinstitut der Isländischen Universität (*Orðabók Háskólans*) begann – die Materialverarbeitung wegen dringender Arbeitsverpflichtungen in der Zwischenzeit leider nicht weitergeführt werden konnte. Ebenso ist es mir bis heute nicht möglich gewesen, eine Anzahl von älteren oder zumindest schwer zugänglichen Schriften einzusehen. Daraus folgt also, daß meine Arbeit auf diesem Gebiet in mancher Hinsicht noch im Anfangsstadium liegt.

2. Hinter der Bezeichnung „Lehnwörter lateinischen Ursprungs“ verbirgt sich, wie jedem einleuchten mag, eine vielseitige Realität. In sie werden nämlich alle die Wörter einbezogen, die *d i r e k t* oder *i n d i r e k t* aus dem Lateinischen stammen. Mit anderen Worten muß man hier außer den unmittelbar aus dem Lateinischen geholten Wörtern Entlehnungen aus den verschiedensten Sprachen wie z. B. dem Französischen, dem Englischen, dem Deutschen und dem Dänischen (und für jede Sprache aus verschiedenen Entwicklungsstufen) in Betracht ziehen, wenn sie nur ihren eigentlichen Ursprung in lateinischen oder sogar griechisch-lateinischen Wörtern haben.

Nun bringt diese Tatsache sogleich eine beachtliche Komplikation mit sich: Ist es gewöhnlich auch nicht schwierig, die lateinische Matrix eines isländischen Lehnwortes zu erkennen, so ist es nicht immer möglich, mit Sicherheit festzustellen, ob und durch welche Sprache(n) das betreffende Wort vermittelt wurde. Dazu wären vor allem umfassende und ausführliche etymologische Nachschlagewerke, besonders etymologische Fremdwörterbücher, nötig. Wie wir jedoch alle wissen, gibt es solche für die isländische Sprache nicht (oder, vielleicht wäre es besser zu sagen, *n o c h n i c h t*, denn ein neues isländisches etymologisches Wörterbuch ist bekanntlich in Vorbereitung). Sowohl de Vries' (für das Altisländische) als auch Alexander Jóhannesson's etymologisches Wörterbuch (für das Isländische im allgemeinen) und vor allem Fischers kommentierte Sammlung altwestnordischer Lehnwörter sind, im ganzen genommen, solide und heute noch unentbehrliche Forschungsmittel, doch – wie oftmals von angesehenen Sprachforschern (so z. B. Halldór Halldórsson) hervorgehoben wurde –

mangelt es ihnen am konsequenten Gebrauch jener (linguistischen und extralinguistischen) Maßstäbe, die eine korrekte Identifizierung der unmittelbaren Quellsprache ermöglichen (Halldórsson 1969, 1970). Von speziellen Fremdwörterbüchern ist – soviel ich weiß – kaum die Rede, vielleicht wegen der Hartnäckigkeit mancher Puristen, die nicht zugeben wollen, daß es nunmehr im Isländischen genügend viele Entlehnungen gibt, um ein ordentliches Wörterbuch auszufüllen.

Aus den vorangegangenen Überlegungen geht klar hervor, daß sich der Anpassungsprozeß eines beliebigen isländischen Lehnwortes mit philologischer Genauigkeit und Zuverlässigkeit nur unter der Bedingung rekonstruieren läßt, daß zumindest die Hauptetappen seines historischen Vorgangs bekannt sind.³⁾

3. Eine erste, grundsätzliche Unterscheidung muß also zwischen Lehnwörtern direkter und indirekter lateinischer Abstammung gemacht werden.

Lehnwörter direkter Abstammung sind meistens auf die (spät-)mittelalterliche oder auf die moderne Zeit zurückzuführen. Es handelt sich dabei überwiegend um gelehrte Entlehnungen (nämlich aus der kirchlichen und wissenschaftlichen Sprache). Solche sind z. B. aller Wahrscheinlichkeit nach Substantive wie *annáll*, *Biblia*, *figúra*, *kardínáli*, *náttúra*, *persóna* sowie eine Anzahl von Verben auf *-era*: *dispútera*, *kompónera*, *nótera* usw., die gewöhnlich ältere Formen auf *-a* fortführen (*dispúta* usw.).

Innerhalb der anderen Gruppe finden sich freilich Wörter, die ins Isländische in den verschiedensten Zeiten eingedrungen sind, wobei allerdings zwei Unterklassen besonders zu nennen wären, nämlich die archaischen (d. h. vorliterarischen) und die zeitgenössischen (vor allem die aus den letzten Jahrzehnten stammenden) Entlehnungen. Erstere waren meistens vor langer Zeit über andere germanische Sprachen aufgenommen worden, weshalb man sie weniger isländische als vielmehr gemeingermanische oder allenfalls gemeinnordische Entlehnungen nennen sollte: Man denke an Wörter wie *stræti*, *míla*, *pípa*, *olía*, *vin*, *kista*, *ketill*, *kaupa* und dergleichen. Zur weiteren Unterklasse gehören hingegen hauptsächlich Termini der Technologie, der Mode, der Politik und des modernen gesellschaftlichen Lebens überhaupt, die größtenteils das Englische (bzw. Anglo-Amerikanische) und das Dänische als Ausgangspunkt haben und die man mit treffenderem Ausdruck „Neulatinismen“ nennen könnte. Einige verstreute Beispiele: *mótor*, *apparat*, *pedall*, *mekanískur*, *átómatískur*, *revía*, *stæll*, *kóteletta*, *kalória*, *stúdió*, *videó*, *sóśíalísmsi*, *kommúnísmsi*, *kapitalísmsi*, *massífur*, *prógróssífur*, *effektífur*, *óperasjón*, *sessjón* usw. Nicht alle diese Wörter sind freilich in der Standardsprache anerkannt, obwohl die meisten in den gängigen isländischen Wörterbüchern (oft mit vorangestelltem Fragezeichen) angeführt sind; dennoch kann man viele von ihnen jeden Tag aus dem Mund der

Isländer hören. Auf jeden Fall stellt sich in diesem Rahmen die Frage nach ihrer „Legitimität“ nicht.

4. Von allen möglichen Klassifizierungen der isländischen Lehnwörter lateinischen Ursprungs ist die oben angeführte zweifelsohne die relevanteste in diesem Zusammenhang, weil sie besser als jede andere die unterschiedliche Art und Weise ihrer formalen Anpassung widerspiegelt. Dies soll anhand einiger Beispiele erläutert werden.

Das isländische Substantiv *annáll* ‚Jahrbuch‘, ein starkes Maskulinum der *a*-Klasse, ist – wie schon bemerkt – eine direkte Entlehnung aus dem Lateinischen (in diesem Fall Mittellateinischen), nämlich aus dem substantivierten Adjektiv *annális* (*liber*). Die ursprüngliche Phonemstruktur dieses Wortes wurde im Altisländischen, wenn man von der üblichen Verschiebung des Haupttons auf die Anfangssilbe – übrigens ein suprasegmentales Merkmal – absieht, so gut wie unverändert bewahrt (1. kurzer Anfangsvokal; 2. langer Konsonant; 3. langer nachtoniger, d. h. nebetoniger (ursprünglich haupttoniger!) Vokal; 4. kurzer Konsonant). Die so erworbene Wurzelphonemfolge wurde dann der isländischen Morphologie angepaßt, indem die lateinische Nominativendung *-is* durch eine gleichwertige Endung der isländischen starken Maskulina – im gegebenen Fall *-l* (< assimiliertem **-r*) – ersetzt wurde.⁴⁾

Anders verhält es sich z. B. mit dem Wort *altari* ‚Altar‘. Hier liegt ganz offensichtlich das spätlateinische Substantiv *altäre*, n. zugrunde. Die morpho-phonematische Struktur des lateinischen Wortes wurde auch in diesem Fall im großen und ganzen beibehalten, doch mit der auffälligen Ausnahme, daß das ursprünglich haupttonige *ā* durch ein kurzes *a* ersetzt wurde.⁵⁾ Diese im Vergleich zum vorangehenden Beispiel scheinbare Anomalie ist aller Wahrscheinlichkeit nach dadurch zu erklären, daß das in Frage kommende Lehnwort durch eine andere Sprache vermittelt wurde, in der das lateinische *ā* – aus prosodischen Gründen – schon verkürzt worden war. Und eben das ist der Fall, nicht nur in den alten Sprachen Nordeuropas, sondern auch im Altsächsischen, das in der Zeit, in der das Wort *altari* vermutlich ins Isländische eindrang (11./12. Jahrhundert), einen bedeutenden Einfluß auf die isländische Sprache ausübte.⁶⁾ Kein Problem bildet übrigens die Endung der isländischen Form, wie auch nicht ihr grammatisches Genus (Neutrum). Wie bekannt, schwankte der geschlossene vordere Endungsvokal im Altwestnordischen zwischen *-i* und *-e*; deshalb hat die morphologische Anpassung dieses Wortes im Altisländischen ohne bemerkenswerte Veränderungen stattfinden können.⁷⁾

Der zur Verfügung stehende Raum erlaubt es leider nicht, an dieser Stelle weitere erläuternde Beispiele anzuführen. Es ist indessen vielleicht angebracht, noch darauf hinzuweisen, daß das tragende Element bei der Anpassung der Lehnwörter lateinischen Ursprungs im Isländischen zweifels-

ohne die Wortbetonung darstellt, genauer gesagt, das Verhältnis zwischen der Akzentuierung des jeweiligen Lehnworts in der Quellensprache und der allgemeinen Anfangsbetonung des Isländischen. Gleich danach folgen die Vokalquantität (wie die obigen Beispiele mit genügender Klarheit zeigen) und die gesamte Silbenstruktur der entlehnten Form.

5. In Hinsicht auf die morphologische Anpassung möchte ich nur noch eine kurze Bemerkung über die Behandlung des grammatischen Genus bei den Substantiven hinzufügen. Hier kann man beobachten, daß in der Regel dasselbe Genus wie in der Quellensprache bewahrt wird (siehe die beiden oben angeführten Beispiele). Doch diese Regel weist nicht wenige Ausnahmen auf, die einer jeweils verschiedenen Erklärung anhand phonologischer, morphologischer und semantischer Überlegungen bedürfen.

6. Diese losen und ganz allgemeinen Betrachtungen erheben natürlich keinen Anspruch darauf, etwas wesentlich Neues über das behandelte Thema zu sagen. Ich wäre mehr als zufrieden, sollte es mir mit meinen Erörterungen gelungen sein, die Aufmerksamkeit des Lesers auf die dringende Notwendigkeit eines umfassenden und systematischen Studiums des isländischen Lehnwortschatzes, sowohl vom synchronischen als auch vom diachronischen Gesichtspunkt her, gelenkt bzw. wiedererweckt zu haben.

Anmerkungen

¹⁾ Es seien hier nur die bahnbrechenden Arbeiten von Frank Fischer (1909), Otto Höfler (1931–32) und Chr. Westergård-Nielsen (1946) erwähnt.

²⁾ Beiläufig muß hier noch ein Artikel von Finnur Jónsson über die Behandlung der „Fremdwörter“ (fremmede ord) in der altnordischen Dichtung (1894) erwähnt werden, der wahrscheinlich als die einzige systematische Arbeit zum isländischen Lehnwortschatz in einer älteren Sprachstufe zu betrachten ist.

³⁾ Eine ähnliche Meinung wird in Hinsicht auf die Lehnprägungen in der gotischen Bibelübersetzung in einem Aufsatz von G. Breschi und P. Scardigli (1981) geäußert.

⁴⁾ Es handelt sich hier um einen Fall analoger Morphems substitution (Hall-dórsson, S. 370).

⁵⁾ Es stimmt zwar, daß unter den ältesten Belegen dieses Wortes Formen mit Akut auf dem zweiten *a* vorkommen, jedoch wäre noch festzustellen, ob das als ein Längszeichen oder – was viel wahrscheinlicher scheint – als eine Betonungsangabe zu deuten ist. Auf jeden Fall handelt es sich dabei um ganz sporadische Belege (Finnur Jónsson 1894, S. 215).

⁶⁾ Die Frage wird im obenerwähnten Aufsatz von Halldór Halldórsson (1969) ausführlich behandelt.

⁷⁾ Es versteht sich dann von selbst – und es soll hier hervorgehoben werden –, daß die oben veranschaulichten Kriterien, wenn man einmal den Mechanismus der jeweiligen Anpassungsvorgänge entdeckt hat, auch umgekehrt zur Bestimmung der Quellensprache eines gegebenen Lehnwortes angewandt werden können.

Literatur

ANACKIJ, J. N.:

Ob osvoenii inostrannyh slov islandskim jazykom. – In: Skandinavskij Sbornik. – 14 (1969). – S. 84–98

BERGSVEINSSON, S.:

Die Vokaldehnung in isländischen Fremdwörtern. – In: Phonetica. – 1 (1957). – S. 129–145

BRESCHI, G.; SCARDIGLI, P.:

A Plea for Ecmagiology. – In: Studia Linguistica in Honorem Eugenio Coseriu. – Berlin; New York; Madrid, 1981. – S. 469–490

EIRIKSSON, E.:

Ensk tökuorð i nútímaíslensku. Nokkrar athuganir. – Reykjavík, 1974

FISCHER, F.:

Die Lehnwörter des Altwestnordischen. – Berlin, 1909 (Palaestra; LXXXV)

HALLDÓRSSON, H.:

Some Old Saxon Loanwords in Old Icelandic Poetry and Their Cultural Background. – In: Festschrift für Konstantin Reichardt/Hrsg. v. C. GELLINEK. – Bern; München, 1969. – S. 109–126

HALLDÓRSSON, H.:

Determining the Lending Language. – In: The Nordic Languages and Modern Linguistics. – Bd. 1. – Hrsg. von H. BENEDIKTSSON. – Reykjavík, 1970. – S. 365–378

HÖFLER, O.:

Altnordische Lehnwortstudien. – In: Arkiv för Nordisk Filologi. – 47 (1931). – S. 248–297; 48 (1932). – S. 1–30 u. S. 213–241

JOHANNESSON, A.:

Isländisches etymologisches Wörterbuch. – Bern, 1956

JÓNSSON, F.:

Fremmede ords behandling i oldnordisk digtning. – In: Festskrift til Vilhelm Thomsen fra disciple. – København, 1894. – S. 204–229

JÓNSSON, J. H.:

Om skrivemåte og boyning av fremmedord i islandsk. – In: Sprog i Norden. – (1980). – S. 61–67

KRESS, B.:

a) Anglo-Amerikanisch und Isländisch. – In: NORDEUROPA : Studien. – Greifswald (1966) 1. – S. 9–22

b) Anglo-Amerikanismen im Isländischen. – In: Festschrift Walter Baetke/Hrsg. v. K. RUDOLPH. – Weimar, 1966. – S. 210–214

MULFORD, R.:

Lexical Innovation in Modern Icelandic: In-depth Language Paper. – Stanford, 1980

VRIES, J. de:

Altnordisches etymologisches Wörterbuch. – Leiden, 1962

WESTERGÅRD-NIELSEN, C.:

Låneordene i det 16. århundredes trykte islandske litteratur. – København, 1946. – (Bibliotheca Arnarnagæana; 6)

Verfasser: Prof. Dr. F. D. Raschella

Instituto di Studi Anglo-Germanici

Facoltà di Lingue e Letterature Straniere

Università degli Studi della Tuscia

Via San Camillo de Lellis

I-01100 Viterbo

Redaktionelle Bemerkungen

1. Durch die Übertragung der Anmerkungen und der Literaturangaben auf die jetzt gültigen Normen der NORDEUROPA. Studien sind bei auswärtigen Konferenzbeiträgen gelegentlich Veränderungen und Inkonssequenzen aufgetreten. Wir hoffen jedoch, daß sich in keinem Falle Fehldeutungen ergeben.
2. In einigen Literaturangaben konnten Zusatzangaben (Herausgeber, Reihentitel u. ä.) in der Korrektur nicht mehr ergänzt werden. — Beim Artikel von A. Masát sind bedauerlicherweise eine Reihe (graphischer) Punkte in der Wiedergabe von Aasens „Udkast til en Ordning af Ordenes Betydninger eller Begreberne i Sproget“ (S. 66–68) ausgefallen.
- 3. Beim Artikel von F. Raschellá fehlen im Literaturverzeichnis (S. 95) folgende Titel:
EIRÍKSSON, E.:
Beyging nokkura enskra lökuorða í nútímalsensku. — In: Mímir. — Reykjavík 23 (1975). — S. 55–71
EIRÍKSSON, E.:
Burgeisar, ribbaldar, barúnar og allt það hafurtask. — In: Afmæliskeðja til Halldórs Halldórssonar 13. júlí 1981. — Reykjavík, 1981. — S. 85–96
EIRÍKSSON, E.:
English Loanwords in Icelandic. Aspects of Morphology. — In: The English Element in European Languages. — Bd. II. — Reports and Studies. — Hrsg. von R. FILIPOVIĆ. — Zagreb, 1982. — S. 266–300
4. Folgende, für das ganze Heft erforderliche Korrekturen ließen sich nicht mehr vornehmen:
— q statt q
‘...’ statt ‘...’ (Bedeutungsapostroph)